

ABONNEMENTS:
Trois mois: 7,00 frs.
P. l'Étranger: Port en plus

ANNONCES:
Payables au comptant.
La ligne (petit texte) 0,70 fr.
Réclames: 3,00 frs.
Nouvelles locales: 5,00 fr.
Adresse télégraphique:
Tageblatt Luxembourg
Directeur-Imprimeur:
PAUL SCHMOELL,
rue Chimay Luxembourg
Téléphone: 3419

Luxemburger Tageblatt

La Gazette de Luxembourg

MARS

15

JEUDI
THÉODOULE

Am Wein ersaufen der
me'
ewe' am Wasser.

N° 62

Le numéro 15 centimes

1923

Kleines Feuilleton.

Was ich in Sowjetrußland erlebte.

Von Dr. Michel Lucius.

XX.

Wir verkauften in kleinen Dosen und durch eine Vertrauensperson was uns noch blieb, um das nötige Geld zu verschaffen und brachten auf diese Weise etwas über 7 Millionen Papierrubel (zirka 15 englische Pfund) zusammen. Das mußte bis nach Batum reichen. Einige letzten Kleidungsstücke konnten im Notfall auch noch unterwegs verkauft werden. Dann durften wir jedoch einen Teil unserer Sachen ebenso wie unter Geflügel und einige Haustiere nicht verkaufen, einmal um keinen offenen Verdacht zu erregen, dann aber auch für den Fall wo wir zurückkehren mußten oder die Erlaubnis zur Reise nach Tiflis nicht erhielten. Eine Urlaubreise, wie ich sie angefragt, wurde nämlich erst in allerletzter Stunde vor dem angegebenen Datum gemährt und mußte dann spätestens am dritten Tage angetreten werden. Dank dem Wohlwollen einiger Freunde erhielt ich ohne allzu langes Warten den Urlaub nebst Erlaubnis zur Reise mit meiner Frau bis Tiflis. Am 1. September morgens gegen 4 Uhr waren wir reisefertig. Der treue Kutischer Bassili, der mich so manchmal mit den finken kaukasischen Pferden durch die Steppe zur Stadt gefahren, hatte auf dem einfachen Wagen eine weiche Unterlage hergerichtet, denn meine Frau war so schwach, daß sie kaum in aufgerichteter Stellung verbleiben konnte. Nun sahe zu, Bassili. Wie sind die armen Kasse so mager; ohne Begeisterung ziehen sie durch die Steppe nach der Stadt. Endlich sind die ersten 15 Kilometer einer Reise zurückgelegt, die ungefähr 5000 zählen soll, voll von Schwierigkeiten: Transportschwierigkeiten, Unternehmungsschwierigkeiten, Mangel an Mitteln, und was am meisten gift, die Schwierigkeit in Tiflis die Erlaubnis zur Weiterreise zu erlangen.

Aber voran! Möge das Schicksal uns gnädig sein!

Am Abend wollten wir mit dem Zuge nach dem von Grosnyi 100 Kilometer entfernten Wladikavkas fahren. Ein Freund hatte mir Plätze in dem Spezialwagen besorgt, der für Beamte die in speziellem Auftrage der Verwaltung reisen, bestimmt war. Es war ein Wagen dritter Klasse ohne eine Fensterheibe, noch ohne Beleuchtung. Wir fuhren abends um 10 Uhr mit 3 Stunden Verspätung ab und kamen morgens gegen 10 Uhr in Wladikavkas an. Unterwegs waren unsere Erlaubnisscheine sorgfältigst geprüft worden; wir hatten dieselben ebenfalls bereits an der Fahrkartenausgabe vorzeigen müssen, woraufhin uns dann zwei Fahrkarten zum Preise von je 40 000 Rubel verabschiedet wurden.

Die Unentgeltlichkeit der staatlichen Dienstzweige, wie das kommunistische System sie in seinem Programm führt, war bereits wieder aufgehoben worden. Von Wladikavkas nach Tiflis gedachten wir eine Gelegenheit ausfindig zu machen, mit einem der Militärautos zu fahren, welche den Dienst über die grusinische Heerstraße zwischen beiden Städten ist ungefähr 200 Kilometer. Aber zuerst hieß es um Unterkunft sorgen. Gasthäuser gab es damals in Rußland nicht mehr. Der Reisende war also auf die Gastfreundschaft, welche die Russen auch stets in reichem Maße üben, angewiesen. Die Wohnungen sind wohl nirgendes größer als in Sowjetrußland. Die geräumigeren Häuser sind für irgend eine Kommission, ein Komitee oder eine der unzähligen Verwaltungen beschlagnahmt worden. Eine Menge Häuser sind zerstört oder verfallen, weil kein Eigentümer mehr dafür sorgt. So ist in Moskau fast die Hälfte der Häuser, diejenigen eben welche aus Holz erbaut waren, zerstört worden um Brennholz zu schaffen. Trotzdem also alle so eng untergebracht sind, wie wir es bei uns trotz aller Wohnungsnot kaum kennen, wird man bei einem echten

Russen doch kaum umsonst anklopfen. Das ist eben ein schöner Zug seines Wesens. Ein kleiner Beamter aus Wladikavkas, den ich ansprach, teilte auch gleich sein einziges Zimmer mit mir, das er mit seiner Frau bewohnte. Die beiden Leute überließen meiner Frau ihr einziges Bett, schliefen selbst auf dem Boden und waren uns in uneigennützigster Weise, so weit es ihnen möglich war, behilflich.

In Wladikavkas mußten wir beinahe eine Woche verbleiben, ehe sich die Gelegenheit zur Weiterfahrt bot (Ein deutscher Konsularagent (der einzige, welcher in Wladikavkas zum Aufenthalt ermächtigt war), war uns dabei behilflich. Der Dienstchef der Automobilabteilung ließ sich den Dienst, den er uns leistete, mit 700 000 Rubel vergüten. Man sieht, die Regierung bezahlt ihre Beamten vollständig ungenügend, jeder sucht seinen Nebenverdienst, weil er doch logischerweise es irgendwo zum Lebensunterhalt hernehmen mußte. Wir waren etwa 20 Personen als das Lastauto Wladikavkas verließ, darunter zwei junge Leute der Tscheka, wie es hieß, und die uns unterwegs mehrfach einen großen Dienst leisteten. Mit welcher Begeisterung war ich früher einmal diese herrliche Gebirgsstraße durchgezogen, längs welcher sich bis zur Paghöhe hinauf der ungebändigte Terekfluß in tausend Wirbeln und Stromschnellen, genährt von den Gletschern des majestätischen Kasbek, zu Tale stürzt. Jetzt aber hatten wir nur eine Sorge, vorwärts zu kommen. Durch die 12 Kilometer lange Darialschlucht, wo die gewaltigen Granitfelsen bis über 1800 m. senkrecht niederfallen und die Straße kaum Platz hat neben dem tosenden Terek, ein Bild das seinesgleichen nur in den berühmten Schluchten Colorados hat, ging es hinauf zur Paghöhe (2437 Meter), wo wir die russisch-grusinische Grenze überschritten.

Sier eine Revision der Papiere. Es hieß, daß dieselben nicht genügen, da es einer speziellen Erlaubnis bedürfte um die Militärstraße zu passieren. Aber einer der erwähnten jungen Leute

sagte, daß er die Weiterfahrt erlaube und wir fahren weiter. In voller Pracht lag unmittelbar vor uns der Kasbek mit dem mächtigen Orstergletscher, den wir sogar von unserer Wohnung in Grosnyi als einem grau-blauen Fiedel in dem gewaltigen Schneemantel des Berges unterscheiden konnten. In einem weiten Hochtal, rechts und links die strenge Gebirgswelt des Nordabhangs, kamen wir über den Paß selbst u. dann ging es in schroffem Uebergang nach den großartigen aber lieblicheren Landschaften des Südbabanges. Die Straße geht an schwindelnden Abgründen in zahlreichen Windungen hinunter. Eine einzige Unachtsamkeit des Führers oder ein Verlagen der Bremse wäre hier der sichere Tod. Gegen Abend langten wir auf der Poststation Passanaur an, wo wir zu übernachten gedachten.

Wir hielten in der Poststation, die jetzt auch nationalisiert war und welche von dem ehemaligen Eigentümer verwaltet wurde. Ich hatte zufällig seinen Sohn in Wladikavkas kennen gelernt und hatte von diesem eine Empfehlung erhalten. Der Mann brachte uns heimlich in ein freundliches Zimmer und ließ uns eine schmachtliche russische Suppe servieren. Die anderen mußten sich im Hofe unter offenem Himmel oder im Schuppen einquartieren, wie es eben ging. Aber am späten Abend erscheint der Kommandant der Poststation, brutal und voll des grusinischen Weines. Er verlangt die Papiere und unter Lärm und Toben erklärt er, daß keiner ein Recht habe, die Militärstraße zu passieren und daß er uns am Morgen alle umkehren würde. Wir protestieren, bitten, alles umsonst. Aber am nächsten Morgen gegen 4 Uhr sind wir bereits alle reisefertig; das Auto fuhr ab und der Kommandant schielte wohl noch seinen tapferen Rauch aus, als wir bereits weit von Passanaur waren. Auf den steilen Halben kleine Dörfer, malerisch im Grün gelegen, oft mit verfallenen Backsteinern und alten pittoresken Kirchen. Doch jetzt beginnt der Motor seine Launen zu haben. Nach längerem Stummstochen bringt

ihn der Chauffeur wieder in Bewegung. Wir fahren wieder einige Kilometer, da geht ihm nochmals die Puste aus. Diesmal müssen wir uns mehrere Stunden gedulden, bis wir weiter können. Die Dörfer werden bedeutender, aber überall alte Festungsmauern, halberstörte Burgen und oft prachtvolle Kirchen.

Sier scheint einst ein mächtiger Adel geherrscht zu haben, und das Faustrecht mag damals in voller Blüte gewesen sein, denn man sieht beinahe kein Dorf, das nicht Mauern und Turm zeigt. Die Hitze ist unerträglich, die Straße stellenweise in einem jämmerlichen Zustande. Bald kommt Rychet, die alte grusinische Königsstadt, voll von Erinnerungen vergangener Herrschergeschlechter mit Trümmern von Burgen, von zinnengekrönten Mauern und Kirchen in ihrem grusinischen Stile, manche bis in die frühesten Jahrhunderte christlicher Kunst zurückreichend. Eine oberflächliche Kontrolle am Schlagbaum der Poststation und dann geht es durch die braun verbrannte, bestaubte Ebene Tiflis zu. Aber an den Toren von Tiflis wollte das Schicksal noch eine letzte Tücke ausspielen. Der grusinische Militärkommandant läßt uns anhalten und erklärt, daß keiner von uns auch einen Schatten von Recht hätte auf einem grusinischen Militärauto zu fahren. Diesmal scheint die Sache eine schlimme Wendung nehmen zu wollen.

(Schluß folgt.)